

statisch gesicherte Beziehung des Hauses H. zum Haus Krenkingen, die auf dem Wege paralleler geistlicher Ämterlaufbahnen zustande kam. Unter dem bedeutenden Abt Diethelm von Krenkingen war Ende des 12. Jh.s ein Burkhard von H. Kämmerer des Kl.s Reichenau. Aus dieser Zeit (1174) stammen die ältesten Nachrichten über die Lehensmannschaft der H.er gegenüber dem Kl. Reichenau. Ein weiterer Diethelm von Krenkingen war bis 1206 Bf. von Konstanz. Auch zu Konstanz unterhielten die H.er bekanntlich gute Beziehungen. Wäre es nicht denkbar, daß in dieser Zeit Ende des 12., Anfang des 13. Jh.s das Verhältnis zu den Krenkingern (viell. verstärkt durch verwandtschaftliche Bindungen) so eng war, daß der Abt von Reichenau oder der Bf. von Konstanz vorübergehend »Zugriff« auf das Engener Haus der Herren von H. erhielten. Möglicherw. hat sich diese zeitweilige Anwesenheit der geistlichen Herren aus dem Haus Krenkingen auf die lokale Bezeichnung des Haus nieder geschlagen.

III. Jüngere archäologische Sondierungen am »Krenkinger Schlößchen« haben jedenfalls im Keller des Haupthauses Befunde ergeben, die noch ins 11. Jh. zu datieren sind und somit in die Zeit der älteren Herren von Engen zurückreichen. Auf Bildquellen des frühen 17. Jh.s ist ein heute nicht mehr erhaltener mächtiger Bergfried dargestellt, dessen Mauerwerk aus Bukkelquadern als stauferzeitlich-spätromanisch anzusprechen ist und der deshalb ins 12./13. Jh. dat. wird. Das »Krenkinger Schlößchen« war ab 1404 wie die gesamte Herrschaft in der Hand der Gf.en von → Lupfen. Mit Johann von → Lupfen, Bf. von Konstanz (1532–1537), der vor der Reformation nach Engen geflohen war, begann der große Ausbau des »Krenkinger Schlößchens« im Stil der Renaissance, der mit weiteren Baumaßnahmen unter den Gf.en Joachim (reg. 1546–1562) und Heinrich von → Lupfen (reg. 1562–1582) abgeschlossen wurde. In dieser Glanzzeit seiner Geschichte besaß das Engener Stadtschloß zweifellos den Charakter einer lebendigen Nebenres. der Gf.en von → Lupfen. Eingehend untersucht ist diese Blütezeit hingegen nicht.

→ A. Hewen → B. Hewen

Q./L. Siehe A. Hewen.

HODENBERG

A. Hodenberg

I. Hermann I. Hodo wird zum ersten Male 1149 im Gefolge Albrechts des Bären erwähnt (Brem. UB, Bd. 1, Nr. 41). Ein Edelherr Hermann II. von H. ist mit seinem vollen Namen erstmals 1189 bezeugt und zwar, wie auch der nächste Beleg des Herkunftsnamens, ausdrücklich als de Hodeberg. (Hodenb. UB, Tl. 1, Nr. 13 und 20). Der Leitname Hodo erfüllte noch weit bis in das 13. Jh. hinein die Funktion eines Familiennamens. Noch Heinrich II. und Hermann VII. führten 1273 bis 1299 bzw. 1310 bis 1313 auf ihren Siegeln die Legende *hODEN De hODENBēRhGē* (ebd., Siegeltaf. Fig. 5 und 6), die den Geschlechtsnamen des 10./11. und den Herkunftsnamen des 12. Jh.s miteinander verbinden. Gebhard von Lenthe hat deshalb den Begriff »Hodonen« geprägt (Geschlecht der Hodenberg, Bl. IV). Die Familie stand früh im Konnubium mit den Dynasten von Westen, Meinersen, Blankena, Boldensele, Brüninghausen und mit den Gf.en von Wölpe und → Spiegelberg.

II. Die von H. waren Vasallen der Hzg.e von Sachsen und der Welfen sowie der Bremer Ebf.e. Sie hatten die Vogtei des Stifts Bücken inne, die sie 1291 und 1313 an die → Hoyaer Gf.en abtraten bzw. vorher schon dem Hzg. von Lüneburg aufließen (Hodenb. UB, Tl. 1, Nr. 102f., 108 und 120). Die *Stoltenborg* auf einem → Werder vor Drakenburg besaßen sie gemeinsam mit den Gf.en von → Oldenburg-Wildeshausen (ebd., Nr. 102).

III. Es gelang denen von H. nicht, ein eigenes Territorium »unter« einer ihrer Burgen aufzubauen. Der Bezirk der Herrschaft Hodenhagen oder Hudemühlen war sehr klein und unterschied sich grössenmäßig wenig von einem niederadligen Gericht, einem Patrimonialgericht. Es umfaßte außer Hudemühlen nur die Dörfer Eickeloh und Hademstorf. Für diese kleine Herrschaft gründeten sie 1296 eine Eigenkirche in Eickeloh (ebd., Nr. 105).

IV. Die Eroberung des Hodenhagens durch die Welfen 1289 galt nicht prinzipiell der Zerschlagung der Herrschaft von Hodenhagen, die als hzgl. sächsisches Lehen galt (ebd., S. 177, Anm. f.), sondern der Aufrichtung der lüneburgischen Territorialhoheit. Der Verlust der Standes-

qualität geht darauf zurück, daß die Söhne Hermanns VII. und Heinrichs II. Kinder von Ministerialtöchter waren. So führten sie den Titel nobilis nur bis zum Jahre 1330 (ebd., Nr. 131 f.), seither kommen sie vermehrt als Knappen vor und zählten zum Lüneburger Landadel. Erst 1622 erlangten sie von Ks. Ferdinand II. die Erlaubnis, sich *Edle von Hodenberg* zu nennen (ebd., S. 156).

→ B. Hodenberg → C. Hodenberg

Q. Die Bückener Chronik 877–1338, übersetzt und erläutert von Bernd Ulrich HUCKER, in: Heimatblätter des Landkreis Grafschaft Hoya – Beiträge zur Heimatgeschichte 4 (1975) S. 11–20. – Hodenberger Urkundenbuch, hg. von Wilhelm von HODENBERG, 2 Tl.e, Hannover 1858. – HUCKER, Bernd Ulrich: Zum Quellenwert historischer Wappen- und Namensagen. Mit einem Anhang unbekannter Wappensagen der Hodenberger Chronik, in: Festschrift zum 125jährigen Bestehen des Herold zu Berlin, hg. von Bernhard JÄHNIG und Knut SCHULZ, Berlin 1994 (Herold-Studien, 4), S. 1–10.

L. HÜNE, Albert: Geschichte der Grafen von Hoya, in: Hannoversches Magazin 94–98 (1832) S. 745–790 (dort S. 745–755). – HODENBERG, Bodo von: [Geschichtliche] Uebersicht zum Hodenberger Urkundenbuch. Erste Periode bis 1330, in: Hodenberger Urkundenbuch, Tl. I, Hannover 1858, S. 143–204. – HODENBERG, Bodo von: Stammtafeln der Freiherren von Hodenberg, Hannover 1905. – LENTHE, Gebhard von: Das Geschlecht der Hodenberg, Priv.-Druck 1961. – Stammtafel der Freiherren von Hodenberg. Neubearbeitet von Matthias und Cord-Siegfried von HODENBERG, Dresden 2001. – BEI DER WIEDEN, Brage: Der Kobold auf Schloß Hudemühlen: Sagenbildung im Spannungsfeld zwischen Herrschaft und Gesinde, in: Stand und Repräsentation – Kultur- und Sozialgeschichte des hannoverschen Adels vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, hg. von Silke LESEMANN, Bielefeld 2004, S. 159–176.

Bernd Ulrich HUCKER

B. Hodenberg

I. Die Bückener Chronik nennt zu 1206 einen Truchsess, der offenbar gleichzeitig Burgvogt war und den H. an die Hoyaer verriet, Cnofflock (Hodenb. UB, S. 5 f.), also »Knoblauch«, und es fragt sich, ob sich hinter diesem für Dienstmännern eher untypischen Namen nicht etwas anderes verbirgt, z. B. Clenkok, Klenck (= d.i. »Kleinkoch«), Ministerialen (Küchenmeister?) des Stifts Bücken, später der Gf.en

von → Hoya. Bei kleineren Gf.en und Herren ist häufig nur ein Hofamt, das des Truchsessens, nachzuweisen. Das war auch so bei denen von H. Cnofflock ist mit dem Auftragen der Speisen beschäftigt – eigtl. Aufgabe eines Schenken. Später sind noch Vögte und Kapellane bezeugt (ebd., Nr. 49 und 52).

II. Lange bestand der Lehnshof der einstigen Edelherrn: 1486 gehörten die von Ribbesbüttel, von Eilte, von Harling, von Haselhorst, von der Wense, von dem Jettebruch, die Stockmann, Eylerdes, die Gogreven zu Eilstorf und weitere Bauern und Bürger, darunter solche von Einbeck, zu den Vassallen (ebd., Tl. 2, Nr. 239 S. 70 f.). Noch 1537 stellten die von Ribbesbüttel einen Lehnsrevers aus (ebd., Nr. 347).

Das Wappen, ein roter Adlerflügel auf Silber weist im Sinne eines *pars pro toto* auf die Nähe zum Kg. oder dessen Stellvertreter in Sachsen, bis 1179 die damals ausgestorbenen Pfgf.en von Sachsen aus dem Hause Sommerschenburg.

→ A. Hodenberg → C. Hodenberg

Q./L. Siehe A. Hodenberg.

Bernd Ulrich HUCKER

C. Hodenberg

I. Die namengebende Veste H. war eine Turmhügelburg, die im Winkel zwischen der Graue und der Weser östlich von Bücken lag. 1206 haben die Gf.en von → Hoya sie Burg mit Hilfe des H.er Truchsessens eingenommen und die → H.er daraus vertrieben. Hypothetisch, aber gut möglich, ist, daß die von H. Zuflucht im Herrschaftsbereich der mächtigen Vogtsfamilie von Bremen fand (Hodenb. UB, Tl. 1, S. 163 § 6). Hier bauten sich die H.er einen festen Sitz im Kolonisationsgebiet Oberneulands, wo sich der grabenumwehrte Gutshof H. findet. Zur Zeit des Zusammenbruchs der welfischen Hegemonie 1218 sassen sie jedenfalls noch *upp de Weser* (ebd., S. 4). Vor 1237 bauten sie die Burg Hodenhagen an der Meiße, einem rechten Nebenfluß der Aller. 1289 zerstörten die Welfen diese Burg (ebd., Nr. 100). Die Herren von H. siedelten sich im benachbarten Hudemühlen an. Unter der Burg und dem späteren Schloß Hudemühlen entstand ein niederadlige Freiheit, ein sog. Freier Damm (*ein frig dam*), der wiederum zur Keimzelle eines Fleckens wurde (ebd., Tl. 2, Nr. 203).

→ A. Hodenberg → B. Hodenberg

Q./L. Siehe A. Hodenberg.

Bernd Ulrich HUCKER

HOHENLOHE

A. Hohenlohe

I. Der Ursprung des Hauses H. ist im Tauberggrund, um Pfitzingen und → Weikersheim zu suchen. Die Nachkommen der dort bereits um 1100 mit Gundelo, Berengar und Konrad bezugten Edelherrn führen seit 1178 nach der halbwegs zwischen Creglingen und Uffenheim, an der Straße von Frankfurt nach Augsburg gelegenen, längst ganz verschwundenen Burg Hohlach (Simmershofen, Kr. Neustadt a.d. Aisch-Bad Windsheim) den Namen H. (Hohenloh, 1182 Hohenloch). Aufgrund einer frühzeitigen Umdeutung dieser Stellenbezeichnung (»hohes Gehölz«) zur »hohen Flamme« entstand in der Zeit von Humanismus und Renaissance der Mythos einer Abstammung des Hauses von der römischen gens Flaminia und dem mit Vater und Sohn aus dem brennenden Troja entkommenen Aeneas.

II. In der hochma. Überlieferung erscheinen die von Pfitzingen, → Weikersheim und H. zu meist in der Gesellschaft von Dynasten und Gf.en, wobei ihnen gewöhnlich die ständischen Attribute *liber*, *nobilis* oder *dominus* zuerkannt werden. Ihr Konnubium ist seit den ältesten Zeiten so gut wie durchweg edelfrei und gfl. Der Aufstieg in den Gf.enstand gelang freilich erst 1450 mit der im übrigen gescheiterten Erbfolge in den nordhessischen Gft.en Ziegenhain und Nidda. Gefürstet wurde die katholische Waldenburger Hauptlinie 1744, die evangelische Neuensteiner 1764. In ihrem ältesten Kern beruhte die hohenlohische Herrschaft auf Eigengut; hinzu kamen Lehen des Reiches, des Hzm.s Bayern, der Pfgft. bei Rhein und des Kgr.s Böhmen, der Hoch- und Erzstifte Würzburg, Bamberg, Mainz, Trier und Regensburg sowie der Kl. und Stifte Fulda, Ellwangen und Komburg.

War ihr anfängliches Auftreten am staufischen Kg.shof ganz durch den Bf. von Würzburg vermittelt oder auf → Rothenburg als Hgz.sszitz bezogen, wurden die H. unter Friedrich II. zunehmend mit Aufgaben im Reichsdienst diesseits und jenseits der Alpen (Roma-

na; Molise, Romaniola) betraut; im Konflikt zwischen dem Ks. und seinem Sohn standen sie auf der Seite des Vaters. Gottfried von H. war später Mitglied im Regentschaftsrat für den minderjährigen Kg. Konrad IV. Unter Rudolf von Habsburg bekleideten hohenlohische Agnaten wiederholt Ämter und Würden. Dann hielten sie unerschütterlich zu dem mit ihnen verwandten Adolf von → Nassau, zu Albrecht von Österreich und zu Heinrich von Luxemburg. Im Thronstreit zwischen Friedrich von Österreich und Ludwig von Bayern ergriffen drei H.r Vettern für den Wittelsbacher Partei, ein vierter für den Habsburger, aber später wurde gerade letzterer von Ludwig zum Marschall bestellt. In der Auseinandersetzung zwischen dem Bayern und Karl IV. standen die H. 1346/47 wiederum auf beiden Seiten, versammelten sich aber nachher einmütig um den Luxemburger. Zu Zeiten Sigmunds dienten Albrecht von H.(-Weikersheim) als kgl. Rat und sein Bruder, Bf. Georg von Passau, als Reichskanzler. Während des ganzen 15. Jh.s kommt die Kg.snähe des Hauses H. in wiederholten Privilegierungen und vielerlei sonstigen Gunstweisen zum Ausdruck. Mit dem Ende des MAs ging diese herausgehobene Stellung aber weitgehend verloren; stattdessen gewannen im 16. und 17. Jh. die Verbindungen zu den benachbarten Fs.enhöfen von Ansbach, Stuttgart und Heidelberg an Bedeutung.

Im hohen und späten MA brachten die H. allein zwei Bf.e von Würzburg hervor, dazu je einen von Bamberg und Passau. Vielfach waren Agnaten darüber hinaus als Kanoniker und Dignitäre an den Domstiften in Eichstätt, Freising, Augsburg, Straßburg, Speyer, Mainz, Trier und Köln bepfründet sowie an nahezu allen mehr oder minder bedeutenden Kollegiatstiften im Umkreis Frankens, und nicht zuletzt finden sie sich, v.a. im 13. Jh., häufig als Ritter und Komture im Deutschen Orden, vereinzelt auch im Johanniterorden. Heinrich von H. (1244–1249) und sein Großneffe Gottfried (1297–1303) waren Hochmeister des Deutschen Ordens.

III. Das Stammwappen der H. zeigt in Silber zwei schreitende, rotbezungte schwarze Leoparden mit niedergeschlagenen Schweifen. Überliefert ist es in dieser Gestalt erstmals 1207 auf einem Siegel, das allerdings schon um 1180 geschnitten wurde. Die Helmzier bildete bis